

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er scheint 18mal wöchentlich.
Aus Ausland:
Unter Kreuzband 15 A vierteljährlich.
Wegsperrgeld:
Abnehmer monatlich 70 S, vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S, vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietabelle in Wiesbaden 20 S,
Deutschland 30 S, Ausland 40 S.
Die Restameile 1.50 M.
Anzeigen-Nachnahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Generalprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 819.

407 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 12. August 1914.

68. Jahrgang.

700 Franzosen gefangen genommen

Die erste französische Fahne erobert.

Berlin, 11. Aug. (Tel.)

Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen 15. Armeekorps ist von unseren Sicherungstruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen und unter schweren Verlusten in den Wald von Parchy, nordöstlich von Luneville, zurückgeworfen worden.

Die Franzosen haben in unseren Händen eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und etwa 700 Gefangene gelassen. Ein französischer General ist gefallen.

Lagarde ist eine kleine Ortschaft in Deutsch-Lothringen, hart an der französischen Grenze, nordöstlich von Luneville.

Dieser neue Sieg unserer prächtigen Armee erfährt keine moralische Bedeutung insbesondere dadurch, daß die erste französische Fahne erobert worden ist. Die Anzahl der Truppen, die auf beiden Seiten im Kampfe standen, scheint zwar nicht so groß gewesen zu sein wie bei Mülhausen, der Schlag ist aber offensichtlich von unserer Seite mit außerordentlicher Wucht gefallen. Die schweren Verluste der Franzosen, die außer den Toten und Verwundeten (darunter ein General) und außer der Fahne, vier Maschinengewehre, vier Batterien und 700 Gefangene betragen haben, sind, wenn man in Betracht zieht, daß im Ganzen nur eine gemischte Brigade im Kampfe stand, geradezu vernichtend gewesen. Zum dritten Male innerhalb weniger Tage hat die deutsche Armee gezeigt, daß ihr Stoß unwiderstehlich ist.

Heißer Dank gegen unsere Soldaten erfüllt unsere Herzen, und mit Jubel verkünden wir unseren Lesern die neue glorreiche Waffentat. Gott ist mit uns!

Die Schlacht bei Mülhausen.

Berlin, 11. Aug. (Tel.)

Die Schlacht bei Mülhausen wird nicht nur im Volke, sondern auch von unserer obersten Heeresleitung als ein großer Erfolg von großer Tragweite gewertet. Die Oberste Heeresleitung vom Großen Generalstab heute in einer Konferenz mit Vertretern der Presse ausführte, ist diese Schlacht gegen die Franzosen um so bedeutungsvoller, als wir uns ja jetzt noch im Stadium der Mobilmachung befinden. Zehn Tage, mindestens am 1. August der „Matin“, bracht Deutschland in die Lage zu seiner Mobilmachung, daß aber in diese zehn Tage zwei große Erfolge wie die Erstürmung Lüttichs und die Niederlage der Franzosen bei Mülhausen fallen wurden, haben sich die Franzosen wohl nicht träumen lassen. Dabei handelt es sich in beiden Fällen keineswegs um Zuseher- oder Augenblickserfolge, vielmehr sind es zwei Eroberungen, die planmäßig vorbereitet wurden und wohl absehbar waren. Auscheinend wollten die Franzosen den ersten Eindruck, den die Eroberung Lüttichs im französischen Volk machen mußte, durch einen scharfen Vorstoß in Oberlothringen verwischen. Aber wenn das wirklich ihre Absicht war, dann ist die Ausführung ihnen gründlich mißlungen. So

schnell und dabei so durchschlagend erfolgreich wie diesmal haben selbst 1870 unsere Truppen nicht gearbeitet. Es hat damals etwas länger gedauert, bis die großen Siege von Weißenburg und Wörth gegen die feindliche Uebermacht erscholten waren. Unser Vaterland darf stolz sein auf ein solches Heer, das auch im Osten täglich bemerkenswerte Bravour bewahrt, so daß kein russischer Soldat ungestraft deutschen Boden betreten darf. Dieser erste große Erfolg gibt uns eine Gewähr für die Zukunft und vertrauensvoll darf das deutsche Volk den kommenden großen Schlachten entgegensehen.

Belgische Greuelthaten.

Brüssel, 11. Aug. (Tel.)

Der Jesuitenpater Zaepfer aus Brüssel, der hier eingetroffen ist, teilt der „Ablischen Volkszeitung“ an den Deutschenverfolgungen in Brüssel mit, daß 10 Deutsche am 8. August als angebliche Spione in Brüssel erschossen wurden, darunter auch der bekannte Prinz Prosper von Arenberg und wahrscheinlich auch der seit 50 Jahren in Brüssel ansässige Augenarzt Dr. Laake, der Leibarzt des Grafen von Flandern. Unsere Truppen werden sie rächen.

Wieder ein belgischer Mörder fulfilled.

Aachen, 11. Aug. (Tel.)

Das Feldgericht verurteilte einen aus Lüttich eingebrachten Zivilisten zur standrechtlichen Erschießung, weil er aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten geschossen hatte.

Ein französisches Flugzeug beschlagnahmt.

Schneidemühl, 11. Aug. (Tel.)

Am Sonntag wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof ein in mehrere Kisten verpacktes französisches Flugzeug beschlagnahmt, das für Rußland bestimmt war. Die beschlagnahmten Kisten wurden nach Posen gebracht.

Die ersten Verwundeten in Stuttgart.

Stuttgart, 11. Aug. (Tel.)

Hier sind die ersten Verwundeten eingetroffen. Es waren etwa 150 Mann, meist Leichtverletzte, die sofort in den hiesigen Krankenhäusern Aufnahme fanden. Bis zur Ankunft des Lazarettzuges waren auf dem Bahnhof besondere Erfrischungstationen errichtet worden.

Das Gewerkschaftshaus als Kriegslazarett.

Frankfurt, 11. Aug. (Tel.)

Das hiesige Gewerkschaftshaus hat der Intendantur des 18. Armeekorps seine sämtlichen verfügbaren Restaurations- und Schlafräume für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt. Das Gewerkschaftshaus hat gegenwärtig 121 Betten verfügbar. In den übrigen Räumen lassen sich noch bequem 300 Betten aufstellen. Sobald die Intendantur von dem Anerbieten Gebrauch macht, wird der Wirtschaftsbetrieb eingestellt werden.

Der Kaiser an die Jäger.

Berlin, 11. Aug. (Tel.)

Heute vormittag erschienen der Kaiser, die Kaiserin und die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig auf dem Bahnhof Tempelhof, um ein durchfahrendes Jägerbataillon zu begrüßen. Als die Mannschaften den Kaiser sahen, brachen sie in begeisterte Hurrarufe aus.

Der Kaiser richtete einige Worte an die Jäger, wobei er u. a. sagte:

„Ihr wißt, daß ich auf die grüne Farbe viel halte. Schlagt euch mutig!“

Der Kommandeur des Bataillons brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus.

„Magdeburg“ und „Augsburg“ unverfehrt.

Berlin, 11. Aug. (Tel.)

Die „Nordd. Allg. Zig.“ entnimmt den „Nieler Neueß. Nachr.“ mit Erlaubnis des Reichsmarineamtes folgendes: An einigen Nieler Geschäftshäusern wurden von unternener Seite dieser Tage Depeschen angeschlagen, wonach die Kriegsschiffe „Magdeburg“ und „Augsburg“ beschädigt seien.

Von amtlicher Seite sind wir ermächtigt worden mitzuteilen, daß die „Magdeburg“ und „Augsburg“ unverfehrt sind.

Das Schicksal unserer Kolonien.

Berlin, 11. Aug. (Tel.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Besetzung von Lome, der Hauptstadt unseres Schutzgebietes Togo, durch eine aus der benachbarten Goldküste eingebrachte englische Truppenexpedition hat, wie wir hören, in dem Reichskolonialamt nicht im geringsten über-rascht. Bei der geographisch außerordentlich schwierigen Lage der langgestreckten, schmalen, zwischen französischem und englischem Gebiet eingeklinkten Kolonie mußte mit einem derartigen Handstreich gerechnet werden. Wir müssen uns deshalb mit einer vorübergehenden englischen Verwaltung in unserer kleinen Musterkolonie abfinden und sind überzeugt, daß unsere zur Verteidigung aus natürlichen Gründen wirksamer vorbereiteten großen afrikanischen Kolonien das Schicksal Togos nicht so leicht teilen dürften, namentlich unsere wackeren Südwesten. Militär- und Zivilbehörden werden sich ihrer Haut zu wehren wissen. Wie es aber auch kommen mag, über das Schicksal unseres Kolonialbesitzes wird auf den Schlachtfeldern Europas endgültig entschieden werden. Die Entscheidung können und wollen wir ruhig abwarten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 11. Aug. (Tel.)

Die Strecke Sosnowice-Czenstochau ist wieder hergestellt. Es wurde zahlreiches rollendes Material und große Kohlenvorräte erbeutet. Auch die Brücke bei Granica wurde wieder hergestellt.

Russische Flieger in Oesterreich.

Graz, 11. Aug. (Tel.)

Genau so wie über Nürnberg und anderen deutschen Städten französische Flieger erschienen sind, um Stellungen auszukundschaften und einige unschädliche Bomben herabzuwerfen, haben dem „D. T.“ zufolge auch russische Flieger bereits die österreichische Grenze überflogen. In einer der letzten Nächte wurde über Ost-Steiermark ein russischer Aeroplan gesichtet, der mit einem Scheinwerfer wiederholt die Gegend ablichtete. Es erging sofort an alle Kommandos die Weisung, die Verfolgung des Aeroplans einzuleiten.

Abreise des österreichischen Botschafters von Paris.

Paris, 11. Aug. (Tel.)

Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Sezecken hat gestern Abend um 7 Uhr 15 Minuten Paris verlassen. Diese Meldung ist sehr bemerkenswert, da zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich bis zur Stunde offiziell noch kein Kriegszustand bestand. Die Folge aus der Abreise des Grafen Sezecken ergibt sich danach von selbst.

Die Einigkeit der Germanen.

Norwegisches Entgegenkommen.

Christiania, 11. Aug. (Tel.)

Der norwegische Staat stellt für die dienstpflichtigen deutschen Mannschaften Extraschiffe zur Verfügung.

Italienische Sympathie für Deutschland.

Frankfurt, 11. Aug. (Tel.)

Die italienische Kolonie in Frankfurt hat an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Die italienische Kolonie, von der Größe und Würde der deutschen Nation erfüllt, schließt sich in diesen ersten Stunden ausdrücklich den Gefährten an, die das gesamte deutsche Volk für seine gerechte, heilige Sache erfüllen.

Bulgariens Neutralität.

Sofia, 11. Aug. (Tel.)

Ministerpräsident Radoslawow erklärte in der So-braunje: Bulgarien ist entschlossen, Neutralität bis zum Ende zu beobachten. In Beachtung der internationalen Lage verlangt jedoch die Regierung die Erklärung des Belagerungszustandes im ganzen Lande. Wenn ungeachtet der erklärten Neutralität die

Grenzen des Königreiches verletzt würden, so ist die Regierung bereit, jeder Möglichkeit die Spitze zu bieten. Die Regierung hat die Mittelung erhalten, daß zahlreiche griechische Bandenglieder sich in Saloniki gesammelt haben, von wo aus sie unter dem Vorwande, sogenannte bulgarische Komitadschis in Mazedonien zu verfolgen, einen Einfall in serbisches Gebiet vorbereiten. Die macedonische Bevölkerung ist sehr erregt.

Helmuth Hirth.

Die Berliner Albatroswerke haben ein Telegramm des Fliegers Hirth erhalten, in dem er mitteilt, daß er sich wohl befindet und bittet, Gerüchte, die etwa über seine Person zirkulieren, zu dementieren.

Verschiedenes.

Essen, 11. Aug. (Tel.) Der Kreisrat des Landkreises Bochum bewilligte 1 1/2 Millionen Mark für Beschaffung von Lebensmitteln und für die Fürsorge für Verwundete.

Wien, 11. Aug. (Tel.) Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der zweite Sohn des Prinzen Albrecht, früheren Regenten von Braunschweig, der in Strobel bei Ischl lebt, hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet und macht den Feldzug als Major mit.

Wien, 11. Aug. (Tel.) Gräfin Lucy Christallina, geborene Gräfin Vellegarde, wurde bei einer im Dienste des roten Kreuzes von Klagenfurt nach Görz unternommenen Automobilsahrt in Klitsch (Grenzbezirk von Görz) von einem Wachtposten durch einen Schuß getötet, da der Anruf des Wachtpostens von dem Chauffeur nicht beachtet worden war.

Rotterdam, 11. Aug. (Tel.) Der im Hospital in Maasricht seinen Wunden erlegene Leutnant Graf Arnim wurde heute nachmittag in Maasricht begraben. Der deutsche Konsul vertrat die Familie, der Bürgermeister den Prinzen Heinrich der Niederlande.

Zur Bewertung der französischen Feldartillerie.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

Unsere westlichen Nachbarn haben oft genug ihre Feldartillerie als der deutschen weit überlegen bezeichnet und längst erst das "France militaire" die Humbertischen Kritiken des Kriegsmaterials, die auch das Fehlen einer leichten Feldhaubitze als einen großen Mangel bezeichnete, beantwortet und unverhohlen und mit einem sehr hohen Prozentsatz von Selbstbewußtsein ausgesprochen, die Ueberlegenheit des 75 Zentimeter Feldgeschützes mache, zumal ihm das System Malandrin eine gekrümmtere Flugbahn gebe und somit das Flachbahngeschütz auch zur Bekämpfung von Zielen dicht hinter Deckungen geeignet erscheine, nicht nur das Fehlen der leichten Feldhaubitze, sondern auch die Lücken in dem Material für die schwere Artillerie des Feldheeres bei weitem weit. Welchen wir zunächst bei dem Besonderen, so ist zu konstatieren, daß nur eine sehr geringe Zahl der für einen Teil der Batterien der schweren Artillerie des Feldheeres vorgesehenen 105 Zentimeter-Flachbahngeschütze mit 12 Kilometer Schußweite vorhanden ist. Angenommen ist das Geschütz schon lange, und bei den Manövern 1912 schon in einer Gruppe von schwerer Artillerie des Feldheeres erschienen, in die Massenerstellung eingetreten ist man auch schon, ohne aber Proben und Abnahme bis jetzt vornehmen zu können. Der Rest der 55 planmäßig seit dem 1. Juli d. J. vorhanden sein sollenden Batterien der schweren Artillerie des Feldheeres muß sich mit der 155 Zentimeter Haubitze begnügen, die zum Feuern erst das Rohr von seinem Transportwagen in die Lafette bringen muß, bis jetzt in Batterien durchweg nur zu zwei Geschützen aufgetrieben ist, Granaten mit Aufsicht und Verzögerung und Schrapnell versendet und, wie wir unten sehen werden, unserer schweren Feldhaubitze unterlegen ist. — So ballistisch brauchbar das 75 Zentimeter-Geschütz Modell 1907 — also doch zu den älteren gehörend — ist, so würde man sehr irren in der Annahme, es könne mit seinem System Malandrin, das 1913 eingeführt, damals zur Streichung der 80 Millionen für leichte Feldhaubitzen in Sonderkredit veranlaßt, die leichte Feldhaubitze ersetzen. Das genannte System erzielt die etwas gekrümmtere Geschosshahn durch Aufsetzen von Scheiben auf die Geschosspitze der Granate und den damit hervorgerufenen größeren Luftwiderstand, wodurch naturgemäß auch die Endgeschwindigkeit leidet. Man gewinnt einen Anhalt für die als notwendig erachtete Steigerung der Einfallswinkel der Geschosse zum Be-

kämpfen von Zielen dicht hinter Deckung, wenn man liest, daß über 3500 Meter das System Malandrin nicht mehr für notwendig gehalten wird. Wir haben der Schaffung einer Art von Stellengericht aus dem Flachbahngeschütz durch das System Malandrin von vornherein sehr skeptisch gegenüberstanden, die Erfahrungen haben uns Recht gegeben. Die Granate (obus explosif) des 75 Zentimeter-Feldgeschützes, die rund 2 Kilogramm weniger als dessen Schrapnell wiegt, also mit diesem nicht die gleiche Anfangsgeschwindigkeit haben kann, (384 gegen 524) besitzt nur einen Aufsichtswinkel mit Verzögerung, soll planmäßig nach dem Abrollen vom Erdboden (und bei weichem Boden?) in der Luft zerpringen, einen Regelwinkel von 130 Grad aufweisen. Man verspricht sich von ihr bis auf 20 Meter vom Sprengpunkt eine sehr große Wirkung, auch gegen Schildbatterien, wofür wir wieder, wegen des notwendigen Präzisionsfehlers, das gegen verdeckte Batterien doch nicht möglich ist, ein großes Fragezeichen machen. Erst seit 1912 verfeuert man auch auf Schilddächer bei den Schießübungen diese Granate, aber nur unter ganz besonderen Sicherungsmassregeln. Ob man in verdeckter Stellung stehende Schildbatterien deutscher Art mit dieser Granate besonders wirksam bekämpfen kann, muß der Krieg lehren. Das 75 Zentimeter-Geschütz hat weiter eine 7,24 Kilo wiegende, 440 Gramm Pulver als Sprengladung und 290 je 12 Gramm wiegende Füllkugeln enthaltendes Schrapnell, das mit einem Doppelschinder versehen ist, der einen fertigen Aufsichtswinkel und einen Brennzylinder aufnimmt, dessen Stielen durch Aufschneiden eines langen, spiralförmigen Zahnrads erfolgt. Wir haben oben auf den Versuch, die leichte Feldhaubitze durch das System Malandrin zu ersetzen, hingewiesen, den man jetzt wohl allgemein als nicht gelungen ansehen und tief bedauern wird, sich durch diese Künstelei von der baldigen Verfertigung einer leichten Feldhaubitze abbringen gelassen zu haben. Die Wirkung unserer leichten Feldhaubitze, die in diesem Feldzuge, dessen wir uns überzeugen, ihren ganzen Wert als vorzügliches Geschütz beweisen wird, ist für den Kampf gegen Ziele hinter Deckungen dem französischen 75 Zentimeter-Geschütz ohne Zweifel überlegen. Noch bestimmter läßt sich das von unserer schweren Feldhaubitze gegenüber der Rimailho-Haubitze der schweren Artillerie des Feldheeres in Frankreich aussprechen, die man selbst in leitenden französischen Armeefreien als veraltet bezeichnet und die auch an Zahl in der französischen Feldarmee nicht so stark vertreten sein kann, als unsere schwere Feldhaubitze. Jeder Haubitze entsprechen in Frankreich zwei Munitionswagen, und rechnet man, ausschließlich Munitionspark des Armeekorps, der ja aber wohl mit der ersten und eventuell zweiten seiner drei Staffeln am ersten Geschütztag auf dem Geschützfeld ein-treffen kann, 500 Schuß auf jede schwere Haubitze. Diese Zahl scheint uns etwas sehr hart nach Hochrechnen zu riechen. Für das 75 Zentimeter-Feldgeschütz sind für jedes Geschütz 28 Schrapnells und 84 Granaten bei der Batterie und Staffeln vorhanden, zusammen 312, zu denen aus dem Munitionspark des Korps noch 267 Schuß kommen, sodas sich im ganzen für jedes Geschütz 579 ergeben, eine recht reichliche Ausstattung. Eine sichtbar in der Feuerstellung stehende 75 Zentimeter-Batterie seine Seltenheit, da sonst immer verdeckte Stellungen gewählt werden und sich bei der Bekämpfung verdeckter Batterien in Frankreich das Schema herausgebildet zu haben scheint, feindliche verdeckte Batterien als 300 Meter hinter der deckenden Kette anzunehmen und nur auf Neutralisieren, nicht auf ein volles Niederknipfen zu rechnen —, die man nach kurzer Beschießung mit Schrapnell gegen den ungedeckten Teil der Bedienung mit Granaten niederknipfen zu können glaubt zeigt uns das Bild einer nur wenig unterbrochenen Panzerwand, auf deren rechtem Flügel eventuell der Beobachtungswagen (nach Wahl der Beobachtungsstellen) des Batterieführers steht, dem vier Geschütze, jedes den entsprechenden Munitionswagen links neben sich, folgen, hinter dem linken Flügel der zweite Munitionswagen, der ersten Munitionsergänzung. Sechs Munitionswagen als Staffel finden wir 500 bis 1000 (sehr weit) Meter hinter der Batterie aufgestellt, von wo sie durch Umanövern der Hinterwagen die feuernde Batterie mit Munition versorgen soll, wobei natürlich die Deckung doch vorübergehend abgegeben werden muß. Der taktische Einfluß der Artillerie im Gefecht hat sich von der früheren häufiger zu bemerkenden Zersplitterung der Kräfte mehr der Massenverwendung zugewendet, die frühere scharfe Unterscheidung zwischen Infanterie und Kontrebatte (Bekämpfung der feindlichen Artillerie) ist verschwunden. Ob das Zusammenwirken der Waffen im Kampfe, wobei wir besonders Infanterie und Artillerie im Auge haben, heute gesichert ist — was es im vorigen Herbst bei den Armeemannövern noch nicht war —, läßt sich nicht bestimmt aussprechen, da wir feither große Truppenübungen nicht gesehen haben. Wir bezweifeln es aber stark, da nur viele Übung, nicht die Theorie, die neuen, vom Reglement für den Dienst im Felde recht scharf

betonten Grundzüge (die wir bei uns eigentlich alte nennen können) in Fleisch und Blut überführen kann und von den vorgesehenen Geschützübungen vieler vollen Divisionen auf Truppenübungsplätzen, die zum gegenseitigen Einleben der Waffen dienen sollten, durch den Krieg und die Spannung vorher nur ein Bruchteil stattgefunden hat.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. Aug.

Unsere rote Siegeslaterne

Konnte gestern abend wiederum einen großen Erfolg bei deutschen Truppen hinausstrahlen. Sobald wir die amtliche Bestätigung der uns schon vorher privat angekündigten Nachricht von dem Siege bei Lagarde erhalten hatten, ließen wir die rote Laterne, die nur angezündet wird, wenn wichtige Depeschen vorliegen, aufflammen. Im Augenblicke sammelte sich eine große Menschenmenge vor unserem Hauptgeschäftshause, Nikolastraße 11, und unendlicher Jubel, donnernde Hurras und Hochs erfüllten die Luft, als die ersten Extrablätter an die Depeschentafeln geklebt wurden. Eine französische Fahne erobert! Eine französische Fahne erobert! Das war der Ruf, der sich von Mund zu Mund fortpflanzte. Die Blätter wurden unserer Potenzenmannschaft auf den Straßen geradezu aus den Händen gerissen. Mit Tränen in den Augen verkündete der Eine dem Anderen die Botschaft, und überall auf den Straßen wiederholten sich die Szenen stürmischer Begeisterung. Es ist eine herrliche Zeit, in der wir leben!

Wichtig für Amerikaner.

Der amerikanische Botschafter in Berlin veröffentlicht folgende Bekanntmachung an die amerikanischen Staatsangehörigen:

In Beantwortung der vielen Nachfragen bezüglich der Mittel zur Beförderung in die Heimat, welche an den amerikanischen Botschafter in Berlin ergangen sind, wünscht derselbe zu sagen, daß er vom Staatsdepartement benachrichtigt ist, daß eventuell Schiffe von der amerikanischen Regierung gechartert und nach Europa geschickt werden würden, um dazu beizutragen, diejenigen unbescholtenen amerikanischen Staatsangehörigen heimzubringen, welche nicht in der Lage sind, andere Wege zu finden, um nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Der Botschafter ist bis jetzt noch nicht in der Lage, auch nur annähernd anzugeben, wann diese Schiffe erwartet werden können, jedoch werden die verschiedenen amerikanischen Konsulate innerhalb Deutschland benachrichtigt werden, sobald die Botschaft im Besitze definitiver Mitteilungen über die notwendigen Vorbereitungen treffen kann. Zur Zeit und die notwendigen Vorbereitungen treffen kann. Zur Zeit und die notwendigen Vorbereitungen treffen kann. Zur Zeit und die notwendigen Vorbereitungen treffen kann. Zur Zeit und die notwendigen Vorbereitungen treffen kann.

Unter den in gutem Ansehen als amerikanische Bürger stehenden Personen wird der Vortritt den Wäntern oder Familien mit nicht erwachsenen Kindern gegeben, und alle Antragsteller, welche nicht erwachsene Kinder bei sich haben, sind gehalten, die Konsulate, bei denen sie das Gesuch machen, über die Anzahl und das genaue Alter solcher Kinder zu informieren.

Es ist unnötig, hinzuzufügen, daß, obgleich die amerikanische Botschaft alles zur Möglichen zu tun wünscht um die Schiffe, welche jetzt gefandt werden müssen, zu dem Zwecke der Repatriierung amerikanischer Bürger herüberkommen.

Die Botschaft bedauert, in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht in der Lage zu sein, britische Untertanen darüber zu beraten, wann Vorkerkungen getroffen werden können, die sie in den Stand setzen, nach England zurückzukehren.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein. (9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er steckte seine Kappe auf die Säbelspitze und hob sie langsam und vorsichtig über den Busch empor. In derselben Sekunde knallten drüben die Gewehre, und die Geschosse zischten über die beiden Offiziere hinweg.

„Das ist ja erheiternd!“, brummte Franz in seiner trockenen Art.

„Meine Leute müssen ja jede Minute da sein,“ sagte Desider, vorsichtig über die Wäschung spähend. „Dann sind wir die Kerle drüben los.“

Er hatte die Worte noch nicht ausgesprochen, da fiel ein Schuß auf ihrer Seite, ein zweiter und dritter... ein Schrei gellte über das Eis herüber.

„Da sind sie,“ rief Desider, „jetzt hinaus!“

Mit einem Satz schneitten sie sich nach oben. Keine fünfzig Schritt von ihnen entfernt, lagen etwa zehn bis zwölf Gestalten im Schnee; der eine und der andere Schuß blühte noch aus ihrer Reihe auf. Aber die drüben dachten an keinen Widerstand mehr. Deutlich sah man, wie sich zwei Kerle davonzuschleichen suchten, indem sie ihren verwundeten Kameraden mitschleppten.

„Sagt sie laufen,“ sagte Desider. „Sie vergen an dem Denkbettel genug haben. Sagt mir lieber, wie ihr so rechtzeitig daherkommt?“

Die Leute erhoben sich, klopfen sich den Schnee von den Hüften und lachten ihren Vorgesetzten freudig an, glücklich darüber, daß sie ihn hatten befreien können.

„Herr Oberleutnant, ich meld' a'burksamt,“ berichtete der Führer, dem man trotz seiner Vermummung auf zehn Schritte weit den Wiener ansah. „Wie man so a' halbe Stunde aus dem Rest, dem Wittovici, draußt jan, hör'n ma von derer Gegend her schiass'n. Alsdann mir Laufschrift a'rennt. Nichtig, seg'n ma'n Herr'n Oberleutnant mit Herr'n Oberleutnant von Vohnsparg hinter dem Busch dada hoch'n. Und der Herr Oberleutnant von Vohnsparg hebt a'rad'n Sab'l mit der Kap'n in d' Höh'. Na, uns kann das net goit'n haben. Also mußs da drüb'n was los sein. Und akkurat schiass'n die drüb'n. Na, Herr Oberleutnant, das war was für uns! Endlich amal hab'n ma' vor die Gewehre! Tiefste Aufsichtstellung, langsam feuern — na, und seh'n is so a' Kerl weniger.“

„Das war brav gemacht, Leute,“ sagte Desider, und er sowie Franz reichten jedem der Burken die Hand.

Abenteuerlich genug sahen sie aus, diese gefürchteten Strafunit. Unt zusammengezwängt wie eine Horde zusammengelaufener Soldaten. Zwei Bosnier waren dabei mit ihren roten Fes, drei Steirer Jäger; deutsche, ungarische, kroatische, wallachische Regimenter, alles war in der kleinen Schar vertreten.

Aber es waren lauter ausgesuchte Jungen. Nicht jeder, der sich zu den Strafunit meldete, wurde genommen. Da konnte man nur Leute brauchen, die Kopf und Herz am rechten Fleck hatten und die was aushalten konnten. Der Dienst der bosnischen Streikorps war schwer und erforderte Leute, die einen Puff vertrugen. Tag und Nacht mußten sie unterwegs sein, mußten die Augen an der Grenze haben und wieder jeden Winkel des ihnen zugewiesenen Reviers durchforschen. Wie oft jagte sie ein falscher Alarm in der Nacht, nachdem sie den ganzen Tag über auf den Beinen gewesen waren, in den Schneesturm hinaus. Jemandwo hatte irgendwer irgend etwas gesehen. Also hin! Ost über verneigte Gebirgspfade, neben denen türkische Abgründe lauerten, oft bei einer Kälte, die unwiderstehlich durch Fäule und Wollhund drang und das Blut in den Adern stocken machte. Dann nach vergeblichem Umhertreiben im frühen Morgenrauschen heim, rasch den heißen Kaffee hinunterstürzen und wieder hinaus auf den täglich vorgeschriebenen Patrouillengang. Und nie Müde, nie marode, immer guter Dinge, immer die Faust am Abzug, nur von dem einen Wunsch beseelt, endlich einmal an den Feind zu dürfen.

Das waren die bosnischen Strafunit, diese Kriegshunde Oesterreichs, die tren und unermüdet an den ungarischen Reichsgrenzen die Wache hielten. Ihnen ist es zu danken, daß es in Bosnien selbst ruhig blieb, während rings die Flammen des Hasses gegen Oesterreich loderten — nicht einen Feind ließen sie auf den Boden, der ihnen anvertraut war. Ihrem stillen Heldentum wird kein Dichter erheben; wir aber wissen, daß eine Armee, die solche Soldaten hervorbringt, ihren Mann stellt.

Auf eine Parade hätte Desider mit seinen Leuten nicht kommen können, nicht einmal auf die bescheidenste Magazinswache. Wer sie von weitem herankommen sah, schlug lieber einen großen Bogen um diese fragwürdigen Gestalten. Ihre biden Stoffhosen waren gestickt, und darunter

guckten Wollhemden oder Trikots in allen möglichen Farben hervor. Die wenigsten trugen Stiefel, die meisten die landesüblichen Dyanen, die Bundschuhe, unter denen sie die Füße bis zu den Knien mit warmen Filzlappen umwickelt hatten. Mancher war mit einem wilden Bart gezieret, denn das Rasieren war ein Luxus, den man sich nur selten gönnen konnte.

Lachend, pfeifend und singend schritten sie hinter den Offizieren her, die sich von dem Zugführer Bericht erhalten ließen.

„Mir san noch über Wittovici hinaus, Herr Oberleutnant!“ meldet er. „Weil nämlich in dem Rest a' Kerl'n die a'ragt hat, er hält' auf der Straf'n drei Kerl'n a' seh'n, die Patronengürtel und Gewehre a'hab' hab'n. Na, wie san noch a' Stunde auf Sopotnik zu marschieret, ein Fell auf der Straße, der Korporal Babru mit fünf Mann oben im Wald, mir hab'n aber nix a' seh'n.“

„Wir müssen einmal den ganzen Bezirk abtreifen lassen!“ sagte Desider. „Was meinst du, Franz?“

„Ja, bin auch dafür,“ antwortete dieser. „Wir teilen den ganzen Rajon auf, jede Patrouille erhält ihr Stück zugewiesen. Ich übernehme die Straßen.“

„Gut, wir werden das alles noch abmachen, bevor Tomo und Herlinger ausmarschieren.“

Eine Stunde später versammelten sich sämtliche Offiziere und Patrouillenkommandanten bei den Offizieren. Auch Gschi Hassan, der alte Gendarmierewachtmeister, der den aus fünf Leuten bestehenden Gendarmiereteil leitete. Er war ein Mittelmann und hatte noch vor 1878 als Kapitän bei den Türken gedient, war klug und verlässlich und konnte bei allem das Land wie das Innere seines ehrwürdigen, roten witterten Fes.

Es wurde beschlossen, daß die Dragoner die Straßen nach Wittovici, Fetkovic und nach Erbrekica abtreifen sollten. Besonders die letztere war genau zu beobachten, denn sie führte ins Innere des Landes, und es war anzunehmen, daß, wenn serbische Komitadschi sich über die Drina ins Innere gewagt hätten, sie noch vor Erbrekica die dortige mere Straße zu gewinnen suchten würden. Franz selbst wollte mit der Patrouille reiten, die hier ihren Weg nehmen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Gesuche um Erteilung von Pässen, Rückbeförderung usw. sind an das amerikanische Konsulat in Wiesbaden zu richten.

Eine recht beachtenswerte Anregung.

Ein Leser unseres Blattes sendet uns folgende recht beachtenswerte Anregung zu, da ein jeder, wie er schreibt, ohne es zu spüren, zur Verringerung der Goldknappheit hierdurch beizutragen vermag. Wie vor hundert Jahren, so wird auch heute ein jeder, der es mit seinem Heimatland gut meint, seinen goldenen Ring, den er ganz nutzlos herumträgt, gegen einen einfachen eisernen austauschen. Es dürfte eine ganz ansehnliche Summe dabei herauskommen und viel Not damit zu lindern sein.

Auch der einschlägigen Industrie, die zurzeit wohl vollständig stocken dürfte, ist damit ein wenig zu helfen. Ist das eiserne Kreuz nicht mehr wert als ein goldenes? Und so soll auch der eiserne Ring, den jeder mit Stolz trägt, einen höheren Wert erlangen als Symbol für den Ring, den unsere wackeren Streiter um unsere Feinde bilden mögen.

Wir können mit Freuden feststellen, daß schon viele, auch hier in Wiesbaden, ihren Schmuck, ja sogar ihr Haar, auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben. Der Gedanke für die goldenen Ringe — der Ein jeder denkt jedenfalls hauptsächlich an die Ehreinge — eiserne auszugeben, verdient jedenfalls Beachtung und wird vielleicht an zuhändiger Stelle erwohnen werden. Ohne Zweifel würde nach den eisernen Ringen eine große Nachfrage sein und jeder würde stolz darauf sein, einen solchen Ring tragen zu dürfen; auch der Ertrag bei diesem Tausch dürfte nicht gering sein. (Red.)

Ein Teilnehmer des deutsch-französischen Krieges 1870/71 als Kriegsfreiwilliger. Nicht nur in anderen Städten haben Mitkämpfer von 1870/71 sich jetzt wiederum als Kriegsfreiwillige gemeldet, sondern auch hier haben wir die gleichen Fälle zu verzeichnen. So hat der 71 Jahre alte Vorsitzende des Militärärztervereins, A. Ruchla, bei den Feldzügen 1870/71 als aktiver Soldat mitgemacht, seine Dienste als Kriegsfreiwilliger angeboten; er soll bestimmt, daß seine Meldung berücksichtigt wird.

Weitere 17 Schwestern aus Wiesbaden zum Kriegskrankenplatz. In der Nacht vom Montag zu Dienstag sind von der Diakonissen-Anstalt Paulinenstift 17 Schwestern zur Hilfeleistung in Kriegslazaretten abgereist. Unter diesen 17 Schwestern befindet sich auch die Prinzessin Maria Agnes v. Hohenlohe. Am nächsten Samstag werden weitere 10 Schwestern der Diakonissen-Anstalt Paulinenstift folgen. — Im Paulinenstift rüftet man augenblicklich eifrig für den Empfang von Verwundeten, da dort ein größeres Kriegslazarett eingerichtet wird. Neben der Liebe für diesen Zweck, besonders Betten, Bett- und Leibwäsche, sowie alle anderen Hilfsmittel in Betracht kommenden Einrichtungsgegenstände, mögen sie auch noch so klein sein, werden dankend im Paulinenstift entgegengenommen. Ein theoretischer Unterrichtskursus in der Krankenpflege, verbunden mit praktischen Übungen, wurde von Dr. Heile bereits gehalten. Weitere Kurse von Dr. J. Müller und Dr. W. Koch sollen folgen.

Die ganze Vereinsklasse dem Roten Kreuz gespendet. Die Dienstadt-Regelgesellschaft der hiesigen Mannerturnhalle hat ihre Ersparnisse, die sie zu einem geordneten Ausflug angesammelt hatte, mit rund 500 Mark, dem „Roten Kreuz“ zur Verringerung der Kriegskosten überwiesen.

Hilfsorga für die verwundeten Krieger. Der Verein Wiesbadener Gasthof- und Badhausbesitzer sowie der Verein der Pensionsinhaber sind beauftragt, sich mit ca. 1400 Betten dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen, da die Heilquellen und Kurmittel Wiesbadens von der ganzen ärztlichen Welt zur Nachbehandlung von Verletzungen und nach Operationen empfohlen und mit Erfolg benutzt werden. Die Wiesbadener Gasthof- und Badhausbesitzer und die Pensionsinhaber halten es für ihre patriotische Pflicht, den tapferen Soldaten diese Heilmittel zugute kommen zu lassen, und zwar unter den vom Roten Kreuz vorgeschlagenen Bedingungen.

Die Kriegszeit und die Strafgerichte. Die Geschäfte an den Strafgerichten vereinfachen sich immer mehr. Nur sehr wenige Termine kommen überhaupt zustande, und bei

diesen werden im allgemeinen keine Ausflüchte gemacht, sondern aus der Not der Zeit heraus gestehen die Angeklagten für gewöhnlich glatt die ihnen vorgeworfenen Taten zu. Die Urteile lauten auf die niedrigsten Strafen. So kam Dienstag vor dem Schöffengericht eine Frau aus der Waldstraße in Wiesbad, die einen Viehhirten-Polizeibeamten mit Schimpfworten überschüttet hatte, mit 3 M. Geldstrafe davon. Bei einem als Zeuge vorgeladenen, aber nicht erschienenen Schutzmann wurde von einer Ordnungssstrafe Abstand genommen, weil die Polizei zurzeit mit Arbeit überlastet sei und man ihren Organen das Vergehen eines Gerichtstermines nicht so schlimm anrechnen dürfte.

Annahme von Wertpapieren jeder Art zur Aufbewahrung und Verwaltung bei der Reichsbank. Die hiesige Reichsbankstelle macht zur Bezeichnung von Zweifeln darauf aufmerksam, daß das Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin SW. 19, Hausvogtei-Platz Nr. 14, noch wie vor und zu den bisherigen Bedingungen Wertpapiere jeder Art zur Aufbewahrung und Verwaltung entgegennimmt.

Rassau und Nachbargebiete.

Die öffentliche Kriegsfürsorge.

Königstein, 11. Aug. Das Komitee für die Kriegs-fürsorge hat eine Volksschule errichtet, deren Pro-tektorat die Großherzogin-Mutter von Luxem-burg übernahm. Herr Ed. Stern hat den Titel seines Hotels Grand-Hotel in Königsteiner Hof umgeändert. Frau Th. Fries und Frau Günther Wwe. haben ihre Villen für Kriegszwecke zur Verfügung gestellt. Die Einrichtung eines öffentlichen Lazarett ist in Erwägung gezogen. Der hiesige Arbeiterklub „Gut Holz“, sowie der Gesangverein Männerchor stellen ihre Vereinstätten zur Verfügung.

Frankfurt, 11. Aug. Es ist gelungen, alle wesentlichen der Liebestätigkeit gewidmeten Frankfurter Vereine zu zentralisieren. Dadurch ist die Einheitlichkeit der Sammlung für die Kriegs-fürsorge gewährleistet. Schon jetzt ist ein schöner Erfolg zu verzeichnen. 295 000 Mark sind bereits gezeichnet, wobei nicht mitgerechnet ist, daß ein Teil der Spender ihre Zeichnung auch für jeden der folgenden sechs Monate garantiert hat.

Die unglückselige Erschießung zweier Kraftwagenführer.

T. Bingen, 9. Aug. Nunmehr sind nähere Einzelheiten über den Unglücksfall, dem dere Brauereivertreter Adolf Rih aus Bingerbrück und der Kraftwagenführer Johann Wehler zum Opfer gefallen sind, eingetroffen. Danach sollten beide ein für militärische Zwecke bestimmtes Auto nach Saarbrücken bringen. In der Nähe von St. Ingbert wurden sie von einer Sicherungswache — also nicht von Soldaten — aufgehalten. Auf der Fahrt soll nun Rih in die Brusttasche gegriffen haben, worauf der Posten die beiden erschoss. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Weilburg, 10. Aug. Städtische Kriegs-fürsorge. In der heutigen Sitzung der Stadtvorord-neten richtete der Vorsitzende Dr. Gropius eine kurze vaterländische Ansprache an die Versammlung, worauf bis zu 10 000 Mark zur Fürsorge für die Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen einstimmig bewilligt wurden.

Weilburg, 10. Aug. Ertrunken. Beim Baden in der Bahn ertrank heute Abend der 17jährige Sohn des Bäckermeisters Dorth.

Vermischtes.

Wir senden die Originale!

Aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870/71 verdient die Antwort, die ein Reichsdiener bei einem franzö-sischen Auftrage gab, bekannt zu werden. Wahrscheinlich um den französischen Meisterschützen die preussischen und deutschen Generale vorher etwas näher vor die Augen zu bringen, damit die Herren Reichsdiener aus weitester Entfernung schon solch einen deutschen Deersführer aufs Korn nehmen konnten, empfing eine deutsche Kunsthandlung den Auftrag, eine größere Anzahl von photographischen Aufnahmen in wohlfeilen Kopien für einen ihrer Geschäftsfreunde in Paris zu besorgen. Anstatt der gewünschten

Sendung erhielt das Haus die treffende Antwort: Il n'y a plus de copies, nous vous enverrons les originaux. (Es sind keine Kopien mehr vorhanden, wir werden Ihnen die Originale senden.)

Stuttgart, 10. Aug. Das von der Stadt Stuttgart erst vor einigen Monaten neu erbaute Stadion auf dem Cannstatter Exerzierplatz ist heute früh zum größten Teil niedergebrannt. Seit mehreren Tagen sind im Stadion einige Tausend durch den Krieg arbeitslos gewordene Italiener untergebracht, und man nimmt an, daß der Brand durch eine Fahrlässigkeit der Leute entstanden ist. Der Schaden ist sehr erheblich.

Die Geschichte von Lüttich.

Uns're Kerrels, die wollten ins Frankreich hinein, In einem Ritt nach Paris vom Rhein. Da lag das Lüttich mitten im Weg; Nicht links, nicht rechts Pfad oder Steg. Da sprach der General Emmich: „Gottfaterment, das nimm ich.“

Gott's Dunner, wie will er das nehmen ein, Wo so viel Forts und Kanonen sein? Da sagte der: „Wir rennen ein Loch, „Paßt auf, ihr Kerls, und nehmen es doch. „Dah die uns hindern, wärmt mich, „Aber paßt auf, das stürmt sich.“

Herr General Emmich, ich sag's mit Gung, Ein Ding ist's gegen die Regel und Kunst; Man muß da erst lange vor liegen Und das Lüttich geduldig bekriegen, Doch der: „Das sind eitel Dünste, Die regelrechten Kunst.“

Und die Kerrels stürmten und rannten ein Loch Und kriegten's trotz Forts und Kanonen doch, Und sind auf dem Weg ins Frankreich hinein In einem Ritt nach Paris vom Rhein. Wie sagt der General Emmich? „Gottfaterment, das nimm ich.“

(Aus der „Tägl. Rundschau“).

Volkswirtschaftlicher Teil.

Landwirtschaft.

Eine gute Mittelernte.

Aus der Mainebene, 11. Aug. Mit Ende dieser Woche wird die Ernte, mit Ausnahme einiger Haseräder, bewältigt sein. Am Durchschnitt wird hier die Ernte als eine gute Mittelernte bezeichnet. Da fast ausschließlich mit der Mähmaschine gemäht wird, läßt sich die Garbenzahl vom Morgen, wie dies früher der Fall war, nicht feststellen. Auch Druschergebnisse sind noch nicht festgesetzt worden; sie werden später vom Morgen beziehungsweise Hektar befaungegeben.

Nach der Frühkartoffelernte und nach dem Stand der Spätorten zu urteilen, kann man mit sehr guten Erträgen rechnen. Der Preis des Zentners ist von anfangs 4 M. auf 5,50 bis 6 M. emporgeklommen. Didwurz, Erdobstkraben, Mais und sonstige Futtergewächse haben einen recht befriedigenden Stand.

Obst aller Art gibt es viel. Beim Früh-Stein- wie Kernobst übersteigt das Angebot zurzeit die Nachfrage, so daß die Preise sehr niedrig sind.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedert) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Redaktionen und Volkswirtschaftlichen Teil: F. C. Eisenberger; für den Anzeigen-Teil: Carl Diebel; für den Anzeigen-Teil: Willy Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Kufeké Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. Kindernahrung Krankkost.



Das natürliche Mineralwasser für Gesunde und Kranke

Sturm.

Auch ein Wikbold vermag ein ernühtes Gesicht zu machen, auch ein loser Schall ein unbarmherziger Kritiker, vermag schlagend. Schon 1870 war der „Bladderadsch“ das vaterländische Lagerfeuer nach Paris und Kampf, die Erhebung und der Trost der Dahingeblichenen.

An diese gute Tradition knüpft das Wikblatt jetzt bei Beginn des neuen Krieges durch ein schwingvolles, geistreiches Gedicht Paul Barndes wieder an, das wir unseren Lesern glauben mitteilen zu sollen als charakteristisches Ausdruck des Empfindens der Zeit mit dem Rhythmus der marschierenden Bataillone mit dem Fluge der Kriegsfurie.

Sturm! Heulen die Glocken von Turm zu Turm! Ueber die Gärten, über die Wälder, Ueber die Häuser und Hütten und Felder Braust er daher aus Ost und West — Fröhlich, steht fest! — Fröhlich, ferne von Grimm und Grolle, Baute der Bauer die närende Scholle, Heften sah er die küßliche Saat; Küßte sie, zu fällen die Scheuer. Da an des Hofes schirmend Gemäuer Legte das wilde, zerschredende Feuer Heißer Nachbarn teiler Verrat!

Krieg! Alles andre auf Erden schwieg! Krieg! Und Krieg nicht gegen Ritter! Diebe kamen in dunkler Nacht, Ueberstiegen Zäune und Gitter; Aber wir standen auf der Wacht. Hast deine Ernte, gewaltiger Schmitter! Sollen wir klagen? Sollen wir zagen? Nein! Wir wissen aus herrlichen Tagen, Wie sich die großen Väter geschlagen, Wir auch, wir auch werden es wagen. Ja, wir fühlen des Erben Würde.

Stehen die Heimat, stehen die Hirde, Stehen das Haus und den heiligen Herd, Faßten das Schwert!

Sturm! Laßt es brausen von Turm zu Turm! Laßt sie rufen, die ebernen Waffen Himmelswärts! Deutschland, Deutschland, heiliges Herz Der Welt, du sollst noch nicht erschaffen! — Auf! Zum Neme! und über den Rhein! Herrgott vom Himmel! Sieh darein!

Die Opfer des Krieges einft und jeht.

Europas Länder rufen ihre Söhne zu den Waffen. „Euer Sohn, und der muß sterben“ — so spricht im Soldatenliede der Hauptmann zu den bekümmerten Eltern. Ein anderes Soldatenlied hat freilich den Trost: „Eine jede Angel trifft ja nicht.“ Werden nun die Kriege blutiger werden als früher? Die hohe Vollendung, zu der die Kriegswaffen gelangt sind, ließe dies vermuten. Allein der Breslauer Chirurg Hermann Kättner, der eine Reihe von Kriegen mitgemacht hat, hat vor einiger Zeit in der „Deutschen Revue“ einen umfangreichen Aufsatz veröffentlicht, der diese Annahme widerlegt. Die ungemessen blutigen Balkankriege sind dabei allerdings nicht berücksichtigt. Was Kättner da anführt, bezieht sich auf die übrigen Kriege der letzten einhalb Jahrhunderte.

In den friederizianischen Feldzügen betrug die Verluste an Verwundeten und Toten durchschnittlich 26 Proz., in den napoleonischen Kriegen durchschnittlich 22 Proz. der kämpfenden Truppe. Weit geringer waren die Einbußen in den Feldzügen von 1806 und 1870. So verlor in der blutigen Schlacht des österreichischen Krieges bei Austerlitz die geschlagene österreichische Armee nur 10 Proz. ihrer Kopfstärke, und 1870 betrug die Verluste der Deutschen nur bei Spichern und Bornville, die der Franzosen nur im Verweilungskampf um Sedan mehr als 15 Proz. Im Burenkrieg haben die Engländer im Durchschnitt 12%, die Buren weit weniger verloren. Sogar in dem so blutigen russisch-japanischen Kriege übertrafen die durchschnittlichen Verluste, selbst bei Liaulung, nicht 10 bis 12 Prozent, nur

in der zwölfstägigen Schlacht am Schaho und bei Mukden haben sie auf Seiten der geschlagenen Russen etwa 20 Prozent erreicht. In den Entscheidungskämpfen bei Magenta und Solferino im französisch-österreichischen Kriege betrug die Verluste rund 10 Prozent. Die Tatsache, daß die Verlustziffern trotz der Vervollkommnung der Waffen im allgemeinen geringer werden, ergibt sich merkwürdigerweise auch, wenn man die absoluten Zahlen der Verwundeten und Toten rechnet; sie wird am auffallendsten, wenn man diese Zahlen im Verhältnis zu der Einwohnerzahl der kriegführenden Länder betrachtet. Man bedenke, daß Preußen zurzeit Friedrichs des Großen nur 2 1/2 Millionen, Deutschland zurzeit des deutsch-französischen Krieges 48 Millionen Einwohner hatte. Trotzdem verloren die Preußen z. B. bei Prag am 6. Mai 1757 12 000 Mann, die Deutschen in der blutigen Schlacht bei Bornville 10 000 Mann, bei Sedan sogar nur rund 8000 Mann. Es gilt eben auch heute noch der Satz, daß auf jeden Toten und Verwundeten erheblich mehr Metall kommt, als er selbst wiegt.

Bei Seegefechten kommen allerdings eine unverhältnismäßig hohe Zahl schwerer Verwundungen auf den englischen Raum und die kürzeste Zeit zusammen. Gewehrschusswunden kommen kaum vor, im Vordergrund stehen die Verletzungen durch die Fragmente durch die Granaten und die zersplitterten Holz- und Metallteile des Schiffes. Vielfache Verwundungen sind überaus häufig. An typischen Verletzungen kommen hinzu die oft äußerst schweren Verbrennungen und Verbrühungen, die Rationen durch den Luftdruck der feuernden Geschütze, die Verbrühungen und Erstickungen durch giftige Gase. Man bedenke, daß die See Schlacht bei Lissa in zwei Stunden; die gewaltige Schlacht bei Tsushima nach der Angabe Dogos gar in 37 Minuten entschieden wurde. Von den Aufständen an Bord des belohoffenen Schiffes aber geben die Schilderungen des Kommandanten vom englischen Kreuzer „Talbot“ ein anschauliches Bild, der den „Baroa“ besiegt unmittelbar nach dem Todeskampfe des Schiffes von Chemulpo; er fand das Deck wie von einem Eisenhagel überschüttet, bedeckt mit zerrissenen Gliedern, zwischen denen verhämmerte Verwundete in ihrem Blute lagen. Und noch furchtbarer werden die Zustände, wenn das Schiff, wie bei Tsushima der „Niis Suwarow“, die „Oslobaya“ und der „Alexander“, frühzeitig in Brand gerät.

Kurhaus Wiesbaden.
(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau).
Mittwoch, 12. August:
Nachm. 4 1/2 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Stadt-Kurkapellmeister.
1. Choral: Hilf Herr Jesu, lass
gelingen
2. Ouvertüre zur Oper „Die
Zauberflöte“ W. A. Mozart
3. Preussens Helden, Marsch
Herrmann
4. Gebet aus der Oper „Der
Freischütz“ C. M. v. Weber
5. Ein Robert-Schumann-
Album A. Schreiner
6. Des Kaisers Waffennruf,
Marsch J. F. Wagner.
Abends 8 1/2 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Stadt-Kurkapellmeister.
1. Choral: Ein feste Burg ist
unser Gott
2. Jubel-Ouvertüre F. v. Flotow

3. Fantasie aus der Oper „Un-
dine“ A. Lortzing
4. Ständchen F. Schubert
5. Amazonenritt F. Spindler
6. Mit Eichenlaub u. Schwertern,
Marsch F. v. Blon.
Dr. Müller-Cuntz
zurückgekehrt.
Zielering 7,
Dinterb. 1. Et., schöne 3-Zim.-
Wohn. mit 2 Balk. ver 1. Et.
zu vermieten. Preis 420 Mark.
Näheres Vorderhaus 2. Stock
bei Kühner. 1853
Geliebt wird: Glas, Marmor,
Kunstgegenstände aller Art.
(Porzellan feuerfest im Wasser
haltbar.) Luisenplatz 8 bei
D. Uhlmann. 1705
Metallbetten, an Private,
Kaufstr. 1107
Holzrahmenmatt., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Subl. i. Thür.

Kreisverein vom Roten Kreuz
Abteilung für die Herstellung von Obst- und Gemüse-Konserven
als Liebesgaben.

Aufruf

an die
Obst- u. Gartenbesitzer von Wiesbaden u. Umgebung.
In den Gärten unserer Stadt und deren Umgebung können
überall eine
prachtvolle Obsternte.

Die alljährlichen Besitzer des Obstes werden kaum in der Lage
sein, den ganzen Fruchtbestand selbst zu verwerten und ein-
zumachen. Um so dankbarer werden ihnen unsere Kassette und
Küchlein-Einrichtungen sein, wenn ihnen in der nächsten schweren
Zeit
Konserven jeder Art als Liebesgaben
zur Verfügung gestellt werden können.

Zur Bewertung aller in Stadt und Land verfügbar wer-
denden Obstmenen hat sich innerhalb des Kreisverbandes vom
Roten Kreuz mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer eine
Untersuchungsabteilung gebildet, die durch Schaffung einer Zentral-Ein-
machtskassette Obst und Gemüse konservieren wird.
An alle Gärten- und Obstbaumbesitzer ergeht hierdurch die
dringende Bitte, alles erntefähige Obst bei der obengenannten
Abteilung, Wiesbaden, Marktplatz 3, schriftlich anzumelden. Wo
es gewünscht wird, wird das Obst genau durch Erntebefehle unter
Aufsicht in den Gärten geerntet. Alles bereitgestellte Obst wird
durch eine besondere Abteilung der Jugendvereine in den Gärten
abgeholt.
An alle Hausfrauen und Geschäfte Wiesbadens ergeht weiter
die Bitte, die Abteilung durch Bereitstellung von Gefäßen, die
zum Einmachen von Obst und Gemüse geeignet sind (Gläser,
Kanne, Kasser, Krüge usw.), die leih- oder geschenktweise ent-
gegengenommen werden, zu unterstützen. Für alle gilt das Wort:
„Dovveit nit, wer raich abt.“
Der Vorsitzende der Abteilung:
Leifer, Landwirtschaftsinspektor.
Der geschäftsführende Vorsitzende des Kreisvereins:
Krebs.
Die Vorsitzende:
Freifrau von Ricou, Rheinstraße 107.

Bekanntmachung.

Die Familien der in den Kriegsdienst eingetretener
Mannschaften haben im Falle der Bedürftigkeit Anspruch
auf Kriegsunterstützung.

Unterstützungsberechtigt

sind: a) die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche
sowie den ehelichen gesetzlich gleichstehenden Kinder
unter 15 Jahren;
b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in auf-
steigender Linie und Geschwister, insofern sie von
ihm unterhalten wurden, oder das Unterhaltungs-
bedürfnis erst nach dem Diensttritt hervorgerufen ist.
Unter den zu b) bezeichneten Voraussetzungen kann
den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und
ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt
werden.

Entfernteren Verwandten und geschiedenen Ehefrauen
steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.

Unterstützungsanträge

sind sofort anzubringen im Rathaus, Zimmer Nr. 3, von
mittags von 8 bis 1 und nachmittags von 3 bis 6 Uhr.
Wiesbaden, den 9. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende und
zuerst nicht durch den Post-„Dienstbote“ gekennzeichnete
Dokumente, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn ich
von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und selbsten-
deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen Behandlung
Es empfiehlt sich, Dokumente, Briefe und sonstige Sendungen
in dienstlichen Angelegenheiten zunächst in der Meiselstraße
mit der Adresse „Regierungspräsident Wiesbaden“ zu versehen.
Wiesbaden, den 21. Mai 1906.
Der Regierungspräsident. ges.: von Meißner.

Bekanntmachung.
An Stelle des zum Decree einberufenen Kreisrates Dr. Wilh.
bat bis auf weiteres der Leiter des Regenwasseruntersuchungs-
amts, Professor Dr. Frank, die Geschäfte übernommen. Ver-
sendungen usw. sind nach Luisenstraße 26 zu richten, wo Professor
Dr. Frank auch von 10 bis 12 Uhr vormittags Sprechstunden hat.
Wiesbaden, den 6. August 1914.
Der Polizei-Präsident: von Schradt.

Bekanntmachung.
Während des Krieges müssen alle überflüssigen Aufwen-
dungen vermieden werden. Das gilt auch für den Kohlenverbrauch
in den Elektrizitätswerken und Gasanstalten. Ich ordne daher
an, daß alle elektrische Lichtreflexen auf den Dächern, mit denen
überflüssig auch andere Nachteile verbunden sind, unterbleiben.
Darüber hinaus richte ich an den patriotischen Sinn der Ge-
schäftsleute die Bitte, alle übrigen Lichtreflexen und die oft über-
mäßig arelle Beleuchtung der Schaufenster auf ein bescheidenes
Maß zurückzuführen, zumal ein geschäftlicher Erfolg mit Rücksicht
auf das Fehlen idealen Fremdenverkehrs davon kaum zu
erwarten ist.
Wiesbaden, den 10. August 1914.
Der Polizei-Präsident: von Schradt.

Ausfuhrverbot!
Infolge der beschlossenen Mobilisierung und Armierung
der Festung Mainz dürfen aus dem Befehlssbereich der
Festung Mainz nicht mehr ausgeführt oder an Händler
oder Lieferanten verkauft werden:
Sämtliche für die Verpflegung von Mann und Pferd in
Betracht kommenden Naturalien usw., insbesondere:
Körnerfrüchte: Roggen, Weizen, Spels, Gerste, Hafer
usw.
Mehlprodukte: Roggen-, Weizenmehl, Graupen, Gerst-
mehl usw.
Lebendes Vieh: Ochsen (Kühe), Rinder, Pferde, Schweine,
Schweine, Hammel, Geflügel, Wild usw.
Bakwaren: Kolonialwaren, Tabak, Biscuits, Cognac, Likör
(trocken und frisch), Gemüse, Käse, Schmalz, Salz, Butter,
Milch usw.
Dauerfleischwaren: Schinken, Würst, Speck, Rauch-
fleisch, Konserven usw.
Futtermittel: Mais, Melasse, Rüben, Alee, Schleim,
Heu, Stroh, Erbsen usw.
Strennmittel: Torfstreu, Laub- und Nadelwaldstreu usw.
Ferner dürfen ohne Erlaubnis des Gouverneurs
nicht mehr ausgeführt oder verkauft werden:
Bollene Wäsche, Handschuhe, Decken; Betriebsstoffe aller
Art wie Kohlen, Petroleum, Del, auch Schmieröl, Benzol,
Benzol und dergleichen.
Der Gouverneur der Festung Mainz.
Wird bekannt gemacht.
Wiesbaden, den 2. August 1914.
Der Oberbürgermeister.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kon-
zerns Erwin Schneider zu Wiesbaden ist infolge eines von dem
Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsver-
kaufstermin am 22. August 1914, vormittags 10 Uhr, im
10 1/2 Uhr, vor dem Königl. Amtsgericht in Wiesbaden, Zimmer
Nr. 98, anberaumt.
Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtskassette bei dem
Konkursgericht zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Wiesbaden, den 8. August 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

In unser Handelsregister B. Nr. 166 wurde heute bei der
Firma: „Soiel und Automat zur Post, Gesellschaft mit be-
schänkter Haftung“ mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen:
Adam Beck zu Wiesbaden ist als Geschäftsführer
geschieden und an seiner Stelle Dr. med. Anna Frey zu
Wiesbaden als Geschäftsführerin bestellt.
Wiesbaden, den 7. August 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Bei der Firma Chamotte und Thonwerk Süssrad Aktien-
gesellschaft mit dem Sitz in Wiesbaden ist heute unter Nr. 155
Dandelsregister B eingetragen, daß nach dem Beschluß der Ge-
sellschaft vom 8. Juli 1914: 1. die Gesellschaft nach der
vollständigen Einnahme des Konkursverfahrens fortgesetzt wird,
2. die Firma der Gesellschaft in Nordische Holzhandels-Aktiengesellschaft
geändert und der Sitz der Gesellschaft nach Berlin ver-
ändert ist, 3. der Gesellschaftsvertrag in veränderten Fassung
Vollziehung in Anbetracht der Aktien verwandelt.
Wiesbaden, den 2. August 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

3. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit
im Kriege, Kreisomitee vom Roten Kreuz f. d. Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 9. bis 10. August 1914:

- Mexroth, Gelsow. 100 M. — Kirchsbaum, Arl. 5 M. — Röll, Karl 20 M. — 1 Arbeiter 20 M. — Sanitätsrat Bolat, Frau 50 M. — Prof. Heimtrud 500 M. — Pöbfl. Rechnungsrat 50 M. — Wehner, Herr 10 M. — Sandel, Selma 2 M. — General Vera 50 M. — Borwert, D. 200 M. — Pohacjer, Herr 3 M. — Sanitätsrat Dr. Stricker 100 M. — Hauptm. a. D. Baaner 20 M. — Paronessie v. Seber, Hoch 20 M. — Willi Frank 30 M. — Warr a. Ende 50 M. — E. Wirtz 200 M. — Hauptm. a. D. Werner 200 M. — Rentnerassistent Brattisch 20 M. — Frau Könia 50 M. — Mozart-Quartett 51 M. — v. Kellat, Oberstlt. 100 M. — Dr. Ernst, Konst. Präsi. 100 M. — Pndw. Gull 5 M. — Frau Prof. Frank 100 M. — R. S. 10 M. — Sanitätsrat Jüngst 100 M. — Mich. Seb. Erlös für Nummernverkauf vor dem Lodenachhalt 125 M. — Heiser 100 M. — Eisenbahnsekretär Baum 10 M. — Magistratsoberlekt. Brokmann 20 M. — Arl. Maria Freund 5 M. — R. N. 1 M. — Dr. Marx 50 M. — Dir. Prüß 100 M. — Wirtz 100 M. — Frau D. 10 M. — Richter 20 M. — R. N. 50 M. — R. N. 50 M. — Dora Schinnerer 5 M. — Pfälz. Bodemitt. 50 M. — Staatsanwaltschaftsrat Bethle 20 M. — Frau v. S. 40 M. — Dr. Friß Bonnet 200 M. — Th. W. 10 M. — Robert Klüversbuch (erste Rate) 500 M. — Geh. Raurat Dietmann u. Frau 125 M. — Emil Moos 100 M. — Wiesbadener Lodenblatt-Samm- lungen (die Namen einzeln bereits veröffentlicht im Lodenblatt) 3500 M. — Louis Rietl 100 M. — Frau Schneider 500 M. — Sch. 10 M. — Witt- Galle 5 M. — R. Schaus 50 M. — E. Schaus 20 M. — R. S. — Steuerrentant Christians 20 M. — Frau v. Beramann 400 M. — Polizei- präsident v. Schend 100 M. — Karl Sauer 20 M. — Berling, Frau 3 M. — Rentner Knod 100 M. — Rentner Rühle 100 M. — Prof. Moosheim 20 M. — Frau Gisch 300 M. — Frau v. Riesenwetter 100 M. — Arl. v. Riesenwetter 100 M. — Dr. lovinus 50 M. — E. R. N. 100 M. — Geschw. Val- sard 20 M. — R. N. 50 M. — Geschw. Brezberg 50 M. — D. Gräfer 500 M. — Frau Quandt 20 M. — Gult. Ballauf 200 M. — Konf. Bollmar 120 M. — Frau E. Horn 100 M. — R. N. 10 M. — Grubert 20 M. — Generalmajor Ziege 100 M. — Lehrer D. 5 M. — Generalarzt a. D. Heber 50 M. — E. u. J. Heber 10 M. — Arl. Frele 50 M. — R. D. Göbel 100 M. — Frau Göbel 100 M. — Frau Dr. Mehn 10 M. — Esar Rieder 100 M. — Bartels 5 M. — Frau Reudörfer 400 M. — Frau Schaus 5 M. — R. N. Spiellasse 100 M. — R. N. 10 M. — Karl Schwengers 1000 M. — Frauen- ortsruppe Wiesbaden für Verein des Deutsch- tums im Ausland 100 M. — R. N. 20 M. — Julius Seb. Mittel. des Weltb. Verbands für Frauenstimmrecht 1500 M. — Frau v. Raltis 500 M. — E. P. 100 M. — Meek 20 M. — Spiellasse 2 M. — v. Voßmer, Graf u. Gräfin 50 M. — Verta Lehmann 20 M. — Justizrat Dehner 100 M. — Dienstmädchen v. Frau v. E. Anna, Clara, Maria 21 M. — Ineh Schaefer 10 M. — Major v. Gaido 100 M. — Donnerstag-Konsolel. Zivilassnt 52 M. — Gewerbetat Schneider 50 M. — v. Wulffen 20 M. — Dr. Neuberg 500 M. — Ritterausbilder J. Reiter 1000 M. — Prof.

- Gaebgens 100 M. — Verein Wiesbad. Bund Deutscher Militäranwärter 100 M. — v. Schud- mann 30 M. — R. N. 400 M. — Wille 10 M. — Veteranin von 1870 20 M. — Dr. W. Koch 100 M. — Viehbreu 5 M. — Rita Schlabach 50 M. — Var- tholomäus 20 M. — Arl. E. N. 10 M. — Wiltz. Sch. 500 M. — E. Neberchen 1000 M. — Neumann 10 M. — Geh. Reg.-Rat E. Paul 220 M. — Wiener 100 M. — Drang 20 M. — Karl Blumer u. Sohn 300 M. — v. Reichenau 10 M. — Frau Dreyer 50 M. — Geh. Raurat Karnbasen 50 M. — Kay- tin, David 120 M. — R. N. 600 M. — Frau D. 5 M. — Wiltz. Pestenberaer, Viehtrieb 100 M. — R. N. 20 M. — E. N. 10 M. — E. N. 100 M. — Pöter 100 M. — D. Wenzel 20 M. — Landgerichts- direktor Reiaert 300 M. — R. N. 1000 M. — R. N. 100 M. — Frau Wolf 20 M. — Justizrat Deinsmann im Auftrag Landgerichtsdr. Kreise, Oberleutn. a. D. Kirchner 100 M. — Frau Wil- lecht 50 M. — Arl. Willebt 25 M. — Vereinigung f. Wiesb. Hochschulpf. 500 M. — Wiesb. Ges.- Verein gegen den Mißbrauch geistlicher Getränke 500 M. — Decht 10 M. — Dr. Kniffler 100 M. — Karl Maurer, Stadtrater a. D. 20 M. — R. N. Wüdinan 100 M. — D. 20 M. — Senatsrat, Dannow 100 M. — Konrad E. Glade 1000 M. — Skatfasse von 2 Familien 124 M. — R. N. 5 M. — Dr. Panzer 1000 M. — Paul Schmel 2 M. — Generalstn. Schuch 100 M. — Wend. P. 2 M. — Mich. Seb. Nummernverf. v. Loden 69 M. — R. N. 40 M. — Krul 3 M. — Ing. D. 50 M. — Dr. Lehmann u. Frau 100 M. — Stadthauskass. Zimmer 2. Sammlung v. i. Danieslmann 20 M. — S. Kleinofen 2 M. — Gl. Reibner 16 M. — R. N. 1 M. — Wintanger 10 M. — Doedner 10 M. — Tack 20 M. — Rabinowitsch 2 M. — Wiltz. Rogelsberaer 2 M. — Martin 10 M. — Frau Rechtsanwält Dahn 20 M. — Freiberger v. d. Rupp 5 M. — R. N. 3 M. — D. R. 20 M. — Aliezen 2 M. — Hb. Ernst 10 M. — F. Z. 7 M. — D. D. 10 M. — R. S. 20 M. — E. S. 10 M. — D. v. D. 20 M. — Wiltz 5 M. — E. v. D. 10 M. — E. Architekt 5 M. — Frau J. Samm 3 M. — E. Wottner 12 M. — Dicks 5 M. — Schweinsbera 10 M. — Müller 3 M. — Schildknecht 5 M. — v. Schlendomska 150 M. — E. P. Mannheimer 3 M. — R. 3 M. — Rafine 5 M. — D. Judell 50 M. P. Pub. Prof. 20 M. — A. Wieden 10 M. — v. Pa- lywski, Major 50 M. — Marx, Major 20 M. — Exner, General a. D. 30 M. — Frau Lehrer W. 30 M. — v. B. L. Hauptm. a. D. 10 M. — Wagn- er, Geh. Raurat, 10 M. — Krämer 10 M.; auf. 080 M. — Alb. Hofmann 1000 M. — Postsekretär Stebler 50 M. — Wwe. Kausertstein 20 M. — R. D. 20 M. — Emma 20 M. — A. E. 2 M. — Sanitätsrat Althen 30 M. — Pöpp. Standsbeamter 4 M. — Judell 50 M. — Gehr. Krjer 100 M. — Frau D. Neumann 10 M. — Frau J. Quis 50 M. — Schierenbera 500 M. — Scarisprint 100 M. — D. Friedländer 50 M. — Schierenbera 500 M. — R. Br. 50 M. — R. N. 100 M. — Fischer, D. 1 M. — Juv 15 M. — Kallmann, J. R. u. G. 300 M. — Ham. D. 150 M. — Frau v. W. P. 100 M. — Michelly 30 M. — Kummerle 300 M. — Gerichter. Wer 200 M. — Prof. Dr. Doermann 50 M.

Einnahme am 9. 8. 1914 1906 M.
Einnahme am 10. 8. 1914 30 530 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Barbeträge Mk. 71524.

Zum 2. Gabenverzeichnis ist zu berichtigen: Von Schulze, Amtsgerichtsrat a. D., gingen nicht 5 M. sondern 50 M. ein.
Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreisomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.